Bärner Platte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 40

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

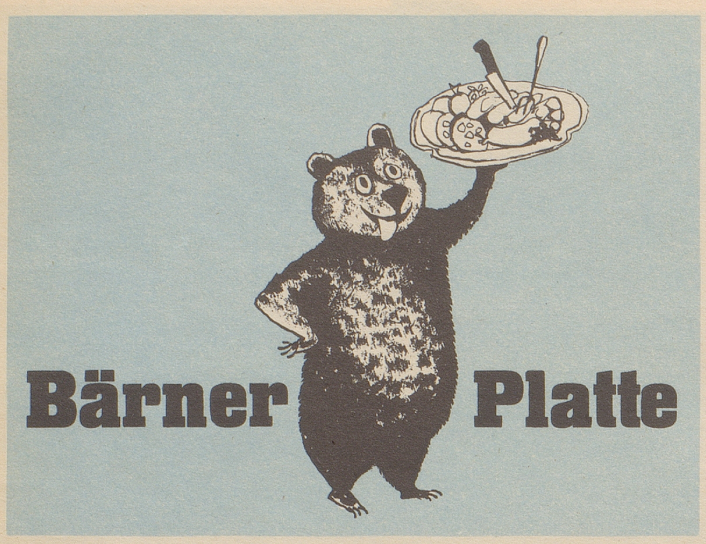
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Ein Berner namens Röbi Moor

sang zweiten Baß im Kirchenchor,
und jeder hätte nun erwartet,
er sei besonders fromm geartet.

Das war indessen nicht der Fall.
Er fluchte stets und überall,
er trank und rauchte übermäßig,
war gegen Weib und Kind gehässig
und im Berufe rücksichtslos.

Ich melde diese Dinge bloß,
um die Behauptung zu beweisen:
Es menschelt halt in allen Kreisen.

Der Westöstliche Diwan

Ein Diwan ist ein langer und breiter Gegenstand, auf dem man sich erholen kann. Die neue Monbijoubrücke ist 337,5 Meter lang und 23,5 Meter breit, und die Verkehrsteilnehmer können sich darauf erholen, bevor sie ins nächste Chaos tauchen. Sie verbindet den Osten Berns mit dem Westen, und somit möchte ich den Leser überzeugt haben, daß der Titel dieses Berichtes gerechtfertigt ist.

▪

Meine Damen und Herren, darf ich Sie darauf aufmerksam machen, daß Bern seit dem 8. September 1962 die längste, breiteste und stärkste Straßenbrücke der Schweiz besitzt? Es ist ja sonst nicht unsere Art, uns mit Leistungen zu brüsten, aber diese Tatsache darf füglich einmal einem weiteren Publikum bekanntgemacht werden. In aller Stille und sehr sorgfältig ist das Bauwerk geplant und ausgeführt worden. Man hat sich seit 1880 mit der Verbindung zwischen Kirchenfeld und Monbijouquartier befaßt, und schon 1959 wurde das ausgereifte Projekt von der Bürgerschaft angenommen. Am 1. Juli 1960 erfolgte der erste Spatenstich, und nach einer Bauzeit von nur 2,19 Jahren durchschnitt unser Stadtpräsident das unvermeidliche rot-schwarze Band, gab seinen Segen und damit die Brücke dem Verkehr frei. Daß sie schon Wochen vorher von Fußgängern benützt worden und erst kurz vorher gesperrt worden war, soll unter uns bleiben.

▪

Das war wieder einmal ein Volksfest! Strahlende Sonne, flatternde Fahnen, Blasmusik, die jedem rechten Bürger den Puls in die Höhe und einen patriotischen Schauer über die Wirbelsäule jagte, Wolken von Ballonen, Meitschi in Bärnertrachten, singende Schulklassen und wohlvorbereitete Reden, die alle mit einem feierlichen ‹Möge›-Satz aufhörten.
Möge es noch mehr solche Feste geben!

▪

Einige mögen am andern Morgen nicht mehr so glücklich gewesen sein. Ich meine nicht die Teilnehmer des offiziellen Banketts, die wahrscheinlich nicht nur Mineralwasser getrunken haben, sondern die Bewohner der Kirchenfeldstraße, dieser einst so ruhigen Strecke, die über Nacht zur Expreßstraße geworden war. Ihnen gilt mein Beileid. Sie sind gegenwärtig die ohrenfälligsten Opfer des Molochs Motorisierung, der uns alle bedroht. Zum Glück haben sie jetzt wenigstens eine neue Brücke, über die sie sich in kürzester Zeit auf den (vorläufig noch) verkehrsfreien Gurten flüchten können!

Schön ist es im Oberland
Darum gehn wir Hand in Hand
Sei es Sommer oder Winter
Niemand kommt jemals dahinter.

Seit man die Monbijoubrücke betreten darf, erlebt man Bern von einer ganz ungewohnten Seite. Den Rücken dem wie eine geschwärzte Burgruine vom Talboden aufragenden Gaswerk zugekehrt, steht man dem Bundeshaus in einem neuen Sichtwinkel gegenüber. Auge in Auge mit der obersten Landesbehörde, könnte man sagen. Ich hoffe nur, die Bundesräte lassen sich von der neuen Aussicht nicht ablenken, indem sie nun Autos zählen, statt mit dem Blick auf die Schneeberge das Land zu regieren.
Nachts aber, wenn man von der Wabernstraße auf die Brücke einbiegt, glaubt man sich in einer fremden Stadt. Man sieht sich am Anfang einer Fahrbahn, die schnurgerade fast anderthalb Kilometer weit zum Thunplatz hinauf führt. Darauf bewegen sich die roten und weißen Perlenschnüre der Autolichter – man wähnt sich auf den Champs-Elysées oder auf dem Sunset Boulevard. Diese Weite, diese Großzügigkeit!
Bis man dann auf die schmale Kirchenfeldstraße mit ihren gefährlichen Einmündungen und zur Verkehrszentrifuge des Thunplatzes kommt, wo man mindestens drei Beine und sechs Augen braucht, um sein Fahrzeug beherrschen und sich den gegebenen Straßen- und Verkehrsverhältnissen anpassen zu können. Dort atmet man fast etwas erleichtert auf: «Eh gwüß, mir sy gäng no z Bärn!»

«Wenn i Bundesrat wär

und ds Militärdepartemänt unger mr hätt, so müeßti mir jede Soldat näbem Mannsputzzüg es Aquarellchäschtli im Tornischter ha. Bim schöne Wätter gieng me kompaniewys go aquarelliere. Zum Schieße u Äxerziere wär gäng no gnue Zyt.»
Das sagte der vor einem Monat verstorbene Maler Ernst Morgenthaler 1953 bei der Eröffnung einer Ausstellung in der Berner Kunsthalle.
Darf ich die Anregung ans Militärdepartement weiterleiten?

Bern–Thun in 15 Minuten

Als wir diese Strecke noch per Velo befuhren, brauchten wir dafür anderthalb Stunden. Einer meiner Klassenkameraden, der deswegen sehr bewundert wurde, machte es in einer Stunde, aber er hat es trotzdem nur bis zum Kinoverwalter gebracht.
Im Auto fährt man heute auf einer schönen Straße bequem in einer halben Stunde zur Pforte des Oberlandes. Aber das genügt vielen nicht. Wenn man nämlich das Tachometer ständig auf 120 halten könnte, wäre man schon in 15 Minuten dort.
Also muß eine Autobahn her. Sie ist beschlossen, und jetzt geht es nur noch darum, ihren Verlauf festzulegen. In diesem Punkte trennen sich die Geister und erhitzen sich die Gemüter. Die einen wollen in angemessener Entfernung der Aare, die andern ungefähr dem Osthang des Aaretales folgen. Beide haben überzeugende Argumente, und am besten würde man beide Varianten bauen, um es allen recht zu machen.
Oder gäbe es nicht noch eine dritte Lösung? Ich stelle sie mir so vor: zwei dicke Betonröhren, für jede Richtung eine, auf den Grund der Aare gelegt. Sie würden, wenn sie tief genug lägen, das Landschaftsbild überhaupt nicht stören, und rasen könnte man darin nach Herzenslust.
Wer wendet da ein, man könnte ja dann die schöne Landschaft und den unvergleichlichen Blick auf die Alpen nicht mehr genießen? Es will doch niemand behaupten, daß einer, der mit 120 fährt, es sich noch leisten kann, den Blick auch nur eine Sekunde von der Straße abschweifen zu lassen. In dieser Sekunde legt er nämlich 33⅓ Meter zurück – das entspricht der mittleren Länge eines kleineren Friedhofes.

Ueli der Schreiber

Kenned Der dä?

Der Otti vom Seidenweg darf für ein Jahr nach Amerika. Der Reisetag ist gekommen. Nach langen Ermahnungen und Ratschlägen von Seiten der Eltern macht er sich auf den Weg zum Bahnhof. Wie er das Gartentürchen hinter sich schließt, im Geist schon auf der langen Fahrt nach New York, ruft seine Mutter aus dem Fenster: «Gang über ds Bierhübeli – es isch der chürzer Wäg!»

«Der Läderach isch gschtorbe.»
«A was?»
«Amene Midwuche.»
«Nei, i meine: was het er gha?»
«Es Kolonialwarelädeli.»

Ein Bauarbeiter fällt vom zweiten Stockwerk aufs Trottoir hinunter, rappelt sich auf und sagt zum entsetzt herausgeeilten Ladenbesitzer: «Zum Glück heit Der d Schtore nid dunde gha – die hätts allwäg schön verrisse!»

Bezugsquellen durch Brauerei Uster